

EL BUEN SAMARITANO e.V.

55. Rundbrief mit Berichten aus dem Jahr 2012



Postanschrift: c/o Vorstand: Holger von Rauch

Niederalteicher Straße 17, D-80995 München, Tel&Fax: +49 89 89998623

Sitz: Mössingen. Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Tübingen.

Als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Beiträge sind steuerlich abziehbar.

Konto-Nummer 28 25 02-755 bei Postbank Karlsruhe (BLZ 660 100 75)

Internet: <http://EBSeV.de/>

E-mail: info@EBSeV.de

Inhalt:

Brief an alle Unterstützerinnen und Unterstützer von El Buen Samaritano.....	2
Bericht von Elena Manz.....	3
Brief von Lisa Witzke.....	23

München, im Oktober 2012

Sehr geehrte, liebe Freundinnen und Freunde
von El Buen Samaritano,

dies ist der erste Rundbrief, der ausschließlich Beiträge (Texte und Fotos) von Freiwilligen enthält: den ausführlichen Bericht der ehemaligen Freiwilligen Elena Manz, in dem sie auch einige Monatsberichte der Lehrerinnen verarbeitet hat, sowie den Brief unserer derzeitigen Freiwilligen Lisa Witzke.

Elenas Bericht reicht entsprechend ihrer Aufenthaltszeit auch in das Jahr 2011 zurück.

Wir sind sehr froh darüber, dass diese Freiwilligeneinsätze so gut klappen und hoffen auf neue Freiwillige auch im kommenden Jahr!

Auch ansonsten läuft es gut, wie Ihr lesen werdet, darum beschränke ich mich diesmal darauf, Euch allen einmal mehr für Euer Interesse und Eure Unterstützung zu danken und Euch schon jetzt alles Gute zu Weihnachten und für das Jahr 2013 zu wünschen,

herzlichst

Euer

Bericht von Elena Manz

*Unter Verwendung von Monatsberichten der Lehrerinnen
(übersetzt von Elena Manz)*

Leben in der Familie von Elizabeth bzw. Mariátegui

Ich hatte das Glück, in der Familie Elizabeths direkt in Mariátegui zu wohnen. Seit letztem Jahr hat ihr kleines Holzhäuschen zwei Etagen, die durch eine Art Leiter miteinander verbunden sind. So hatte ich mein eigenes kleines Zimmer mit Bett und Stuhl, doch leider ohne Fenster, was am Anfang natürlich gewöhnungsbedürftig war, doch mit der Zeit fragte man sich, wozu der ganze Luxus in Deutschland?! Mit im Haus wohnen noch Eduardo und Juana, Elizabeths Kinder, und „der Vater ihrer Kinder“, der aufgrund seiner finanziellen Notlage (er kann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten) keine andere Bleibe hat. Von Beginn an wurde ich sehr gut in die Familie integriert. Für Juanita (13) und Eduardo (17) war ich schnell die große Schwester, Elizabeth behandelte mich wie eine Tochter. Im Haushalt teilten wir uns die Aufgaben, bei den Einkäufen unterstützte ich Elizabeth.



In der Nachbarschaft wurde ich anfangs genauestens beobachtet und viele Leute fragten sich, was denn diese „gringa“ in ihrem kleinen Mariátegui macht. Doch nach und nach akzeptierten sie mich und schon bald gab es die typischen kleinen „Straßenunterhaltungen“. Nach einer gewissen Eingewöhnungszeit konnte ich auch alleine auf den Markt gehen und lernte nach und nach, mich in Lima mit den Kleinbussen alleine fortzubewegen.

Ideal war auch die Nähe zur Schule, sodass ich nicht wie die ehemaligen Freiwilligen zwei Stunden Bus fahren musste, sondern lediglich 97 Stufen zur Schule absteigen musste. Zudem war es sehr hilfreich, die einfachen Lebensbedingungen bzw. Wohnsituationen der Schulkinder und deren Familien unmittelbar zu erleben und so auch manche Verhaltensmuster besser verstehen zu können.

Einige der Familien wohnen in ganz einfachen, aus Stofftüchern gespannten und mit aneinander gelehnten Sperrholzplatten gebauten „Häusern“. Was in Deutschland wohl eher als Gartenhäuschen durchgehen würde, ist für viele Bewohner Mariáteguis die einzige Bleibe. Der Kontrast dazu sind die Fernseher die in jedem Haushalt zu finden sind. Egal wie klein und heruntergekommen das Häuschen, JEDER hat einen Fernseher. Diese Prioritätensetzung war für mich Deutsche absolut nicht nachvollziehbar. Ein Ansatz, der dies erklären könnte, ist das Imitieren der westlichen Kultur. Sie stürzen sich in Schulden um tolle Modelle zu kaufen, um in wenigstens einem Aspekt „mithalten“ zu können.

Ab und zu musste ich auch die ein oder andere schwierige Situation meistern. Ich bekam hautnah vom Tod meines achtjährigen Nachbarjungen Alex mit. Er war geistig und körperbehindert, doch ihm ging es in dieser Zeit verhältnismäßig gut. Umso überraschender war sein Tod für uns alle. Elizabeth und ich suchten gemeinsam mit der Mutter einen Sarg aus, organisierten die Beerdigung und versuchten die Familie so gut wie möglich zu unterstützen. Der Tod des Jungen ging mir sehr nah und so war es nicht immer leicht, die „starke Deutsche“ zu sein. Allein in den sechs Monaten war ich auf fünf Beerdigungen von Nachbarn und Freunden der Fa-

milie, was mir nicht immer leicht fiel. Bewundernswert war für mich zu sehen, wie Elizabeth all diese Situationen neben dem Schulalltag bewältigen konnte. Sie ist für mich nicht nur Schulleiterin, sondern auch eine Art „Mutter“ der ganzen Nachbarschaft.

Schule

Infrastruktur

Die Schule ist allgemein noch in einem guten Zustand, doch wie jedes Jahr mussten einige Kleinigkeiten gemacht werden. So wurden Türen erneuert, Schlösser ausgewechselt, und die Brand- und Erdbebenschutzvorrichtungen auf den neuesten Stand gebracht.

Sandra, Lehrerin der vierten Klasse: *„Wir sehen auch Verbesserungen in der Infrastruktur der Schule, wie die Umfriedung des Pausenhofs, der neue Anstrich des Gebäudes und die Erneuerung der Elektrizität in der ganzen Schule.“*

Die Zäune um den Pausenhof machen es vor allem den Lehrerinnen leichter, die Schüler in den Pausen zu beaufsichtigen. Da der Pausenhof allerdings sehr klein ist, sind die Pausen gestaffelt. Zuerst dürfen die Kinder der Vorschule in die Pause, anschließend Klasse eins bis drei und zuletzt Klasse vier bis sechs. Platzprobleme gibt es nicht nur auf dem Hof, sondern auch in den Klassenräumen.

Silvia, Lehrerin der Dreijährigen: *„Wir brauchen etwas mehr Platz und mehr Spiele, denn nur so können wir die Vorschulkinder spielerisch zum Lernen bringen.“*

Seit diesem Schuljahr ist nicht nur die vierte Klasse sondern auch die Vorschulklasse der Vierjährigen zweizügig. Das ehemalige „Lehrer- und Materialenzimmer“ wurde zu dem notwendigen Klassenzimmer umfunktioniert, was bedeutet, dass jeder Lehrer alle seine Materialien im eigenen Klassenzimmer unterbringen muss. Die Räume platzen nicht nur wegen des Materials aus allen Nähten.

Schülerzahlen – zu viele Anmeldungen

Die Klassen haben 25-30 Schüler, in manchen Ausnahmefällen sogar 33, was für die Lehrer – nicht nur aus Platzgründen – eine enorme Herausforderung ist. Alle Räume sind belegt, jeder Stuhl besetzt und manche Tische schon zu klein.



Schon Wochen vor der Anmeldung für das neue Schuljahr war die Nachfrage nach „vacantes“ (Schulplatz) groß. Morgens um sechs Uhr bildeten sich bereits meterlange Schlangen aufgeregter Eltern und kleiner Kinder im Eingangsbereich der Schule. Elizabeth listete mit Hilfe von Gladys die Namen der Kinder auf und verteilte einige Schulplätze. Elizabeth kennt sich in Mariátegui bestens aus und weiß auch, wo bedürftige Menschen wohnen, die sich keine Schulbildung leisten können. Wir besuchten einige dieser Familien, erzählten vom Projekt und der Schule und baten sie, am 7. November in die Schule zu kommen. Ihre Namen hatten wir aufgeschrieben und sie bekamen ein Vorrecht gegenüber anderen, die eventu-

ell früher da waren, doch finanziell wesentlich besser gestellt waren. Ich fand es toll, dass 90 % der angesprochenen Eltern und Kinder kamen.

Ana, Lehrerin der sechsten Klasse: *„Es gab bereits am 8. November keinen einzigen Schulplatz mehr, was uns einerseits glücklich macht, doch andererseits auch traurig stimmt, da es nicht genügend Platz gibt, um alle Kinder aufnehmen zu können.“*

Lehrerkollegium

Im Schuljahr 2011 waren zehn Lehrerinnen und Gladys (Hausmeisterin, Pförtnerin und Hilfe von Elizabeth) angestellt. Die Eltern sind sehr zufrieden mit der Arbeit der Lehrerinnen, sodass auch im Schuljahr 2012 acht Lehrerinnen weiterhin an *El Niño Jesús* arbeiten werden. Mariella, ehemalige Lehrerin der zweiten Klasse geht in den Mutterschutz; Patricia, Lehrerin der ersten Klasse, möchte sich in den kommenden Jahren intensiver um ihren behinderten Sohn kümmern. Die Stimmung im Kollegium war super.

Oft unterstützten sich die Lehrerinnen gegenseitig: Unterrichtsmaterialien und Ideen wurden ausgetauscht und auch bei den Planungen für besondere Aktivitäten wie z.B. Schulfest, Schulausflug war die Kooperation sehr gut. Jeder Lehrerin wurde zu Beginn des Schuljahres ein bestimmter Posten zugeteilt, wie z.B. Verantwortliche für Hygiene und Gesundheit, Erdbebenschutz, religiöse Erziehung, Soziales etc. Ihre Aufgaben führten sie verantwortungsbewusst aus.

Nelly, Lehrerin der dritten Klasse: *„Ich war für die Gesundheit und Hygiene verantwortlich. In Kooperation mit dem Gesundheitszentrum haben wir Vorträge für die Eltern und ihre Kinder zu wichtigen Themen organisiert.“*

Jeden Freitag nach Unterrichtsschluss setzte sich das ganze Kollegium mit Elizabeth zusammen, um Probleme anzusprechen, Aktivitäten zu organisieren und die kommende Woche zu planen.

Elizabeth hat einen sehr guten Ruf und wird von allen respektiert. Sie wird sowohl von den Schülern und deren Eltern, als auch von den Lehrerinnen als kompetente, strenge, aber sehr herzliche Direktorin angesehen. Ihr ist es wichtig, dass das Kollegium gut zusammenarbeitet und deshalb nimmt sie sich viel Zeit für Gespräche.



Meine Aufgaben in der Schule

Auch ich wurde von Beginn an gut in das Kollegium integriert. Alle nahmen sich Zeit für mich, erklärten mir ihre Unterrichtsplanung und unterstützten mich beim Vorbereiten des Englischunterrichts. Mit Elizabeth war abgesprochen, dass jede Lehrerin mir Anfang des Monats eine Liste mit den zu erarbeitenden Themen gibt und ich den Unterricht entsprechend vorbereite. In meinen Englischstunden war die Lehrerin meist auch anwesend und konnte mir

so vor allem bei pädagogischen Fragen zur Seite stehen, was die Zusammenarbeit einfach machte.

Zusätzlich zum Englischunterricht in Klasse eins bis sechs, war ich bei den Dreijährigen als *auxiliar* (Hilfskraft) eingesetzt. Die strahlenden Gesichter, die kindliche Unbekümmertheit und ihre Zuneigung machten einem das manchmal stressige Arbeiten wirklich leicht. Die meisten der Kinder freuten sich jeden Tag neu auf die Schule und waren motiviert, Farben, Zahlen und auch erste Buchstaben zu lernen; doch oft war ihr Bedürfnis, einfach nur zu spielen, sehr groß. Silvia, ihre Klassenlehrerin schaffte es, durch spielerisches Lernen auf dem Pausenhof beide Interessen zu vereinen. Ich mochte die Arbeit mit den Kindern wirklich sehr. Ihre herzliche Art machte es einem wirklich leichter, über die ein oder andere Schwierigkeit hinwegzusehen. Anfangs waren manche Verhaltensweisen der Kinder für mich unverständlich, doch im Laufe der Zeit erzählten mir Silvia und auch Elizabeth von vielen oft tragischen Familien- und Lebensverhältnissen, die manches Verhalten der Kinder, wie zum Beispiel Schlagen oder das Suchen nach Aufmerksamkeit, erklärten.

Schule und Elternhaus

Die familiäre Situation der Schüler

Das gesamte Kollegium legt nicht nur Wert auf die fachliche Erziehung, sondern versucht den Schülern auch soziales Verhalten, Werte und das Einhalten von Regeln beizubringen. Größtenteils gelingt das gut und es lässt sich im Laufe des Schuljahres in vielen Fällen eine Verbesserung erkennen, doch bei manchen Schülern stellt sich diese Arbeit als sehr schwierig heraus. Sie haben keine intakte Familie und kämpfen sich mit Problemen wie Gewalt, Fehlen eines Elternteils, mangelnder Erziehung durch den Alltag, was sich in ihrem Verhalten widerspiegelt. Leider setzen viele Eltern ihre Kinder unter Druck und drohen mit Schlägen, wenn sie den Lehrerinnen bzw. den Mitschülern von diesen Problemen erzählen, was es noch schwieriger macht, den Schülern helfen zu können.

Jacki, Lehrerin der dritten Klasse: *„Die Eltern müssen mehr Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder übernehmen, damit diese sich gestärkt fühlen. Letztendlich sind sie ja die Zukunft unseres Landes!“*

Viele Kinder haben nicht die nötige Unterstützung bei den Hausaufgaben von Seiten der Eltern, was sich in ihren Arbeiten, oder auch an den Noten der Klausuren erkennen lässt. Nicht nur die fehlende Hausaufgabenbetreuung, sondern die Erziehung allgemein stellt für viele Eltern ein Problem dar, da sie tagsüber arbeiten. Manche Kinder sind bis 20 Uhr alleine zuhause, verbringen viel Zeit auf der Straße und haben keinen geregelten Tagesablauf.

Viele Eltern sind nicht einsichtig, doch Elizabeth versucht durch intensive Gespräche die Bedingungen der Kinder zu verbessern.

Susanna, Lehrerin der fünften Klasse, erzählt von einem Extremfall: *„Elias, Schüler der sechsten Klasse, war immer ein sehr guter und kooperativer Schüler. Er war in der Klasse sehr beliebt und hatte stets gute Laune, doch auf einmal veränderte er sein Verhalten; er wurde zunehmend aggressiver, schlug seine Mitschüler und auch seine Noten wurden immer schlechter. Als ich ihn darauf ansprach, wollte er zunächst nicht darüber reden, was passiert war. Ich ließ ihm seine Zeit und wartete darauf, dass er von selbst einen Schritt auf mich zuing. Ein paar Tage später erzählte er mir unter Tränen, in welcher schrecklicher Situation er sich zur Zeit befindet. Sein Vater hatte sich an seiner kleinen Schwester vergriffen. Er selbst wurde vom Vater geschlagen und war täglich Zeuge der Gewalt, die sein Vater an seiner Mutter ausübte. Alle litten sehr unter der Situation. Elizabeth und ich redeten mit Elias' Mutter und konnten sie dazu überreden, den Vater anzuzeigen. Sie flüchtete mit den Kindern in eine Art Frauenhaus, wo sie vorübergehend wohnen werden. Der Vater ist am Tag der Anzeige abgehauen und auch bis heute nicht wieder zurück nach Mariátegui gekommen. Elias' Aggressivität ist seit-*

dem wesentlicher geringer ausgeprägt und man merkt, wie er versucht, sich wieder in die Klasse zu integrieren. Seine Noten sind noch nicht gut, doch der Trend zeigt nach oben.“

Es gibt durchaus auch einige Eltern, die ihre Kinder unterstützen. Auch bei schulischen Aktivitäten zeigen sich viele Mütter (und ein paar wenige Väter) kooperativ, doch die grundsätzliche Einstellung gegenüber der Schule muss sich in den kommenden Jahren noch ändern. Bei den Elternabenden sind teilweise nur 13 von 23 Eltern anwesend, was den Lehrerinnen die Arbeit erschwert.

Ana, Lehrerin der sechsten Klasse: „Leider halten manche Eltern die Schule oft viel mehr für einen Ort, wo auf ihre Kinder aufgepasst wird, als für eine schulische Einrichtung, in der sowohl die Kinder als auch die Eltern ihren Teil beitragen müssen. Sie kümmern sich nicht um die schulische Erziehung, was dazu führt, dass sich die Kinder von den Eltern verlassen fühlen und sich dies leider oft auch im Umgang mit ihren Mitschülern und ihren Noten widerspiegelt.“

Mit der Elternschule soll diesem Trend entgegen gearbeitet werden.

Schulische Aktivitäten

Taller de los padres (Elternschule)

Jeden Monat gibt es nach wie vor die Pflicht für die Eltern, den *taller* zu besuchen. Wer unentschuldigt fehlt, wird für den Frühstücksdienst eingeteilt. Die Themen und Referenten sind unterschiedlich, um den Eltern möglichst viele verschiedene Tipps zu Erziehung, Familienleben, eigene Bildung und Bildung ihrer Kinder zu geben. Nach einem Vortrag im Plenum gibt es kleinere Arbeitsgruppen, in denen die teilnehmenden Eltern gemeinsam verschiedene Lösungen für Probleme suchen und auch einzelne Themen selbst erarbeiten. Es ist erfreulich, dass fast alle Eltern teilneh-

men, interessiert mitdiskutieren und sich dadurch teilweise auch Verbesserungen in ihrem Verhalten erkennen lassen.

Frühstück

Das Frühstücksprogramm klappt nach wie vor sehr gut. Die eingeteilten Eltern erledigen mithilfe von Gladys die Einkäufe und bereiten Suppe, Brei etc. selbstständig in der kleinen Schulküche vor. In der Zwischenzeit können die Mengen besser kalkuliert werden, so dass selten viel Essen übrig bleibt. In Ausnahmefällen bekommen besonders bedürftige Familien überschüssige Suppe. Die Kinder und auch die Lehrer freuen sich jeden Tag sehr.

***Parrillada* (Grillaktion)**

Im Oktober führten alle Lehrer, Schüler und Eltern eine *parrillada* durch, die nach einer bestimmten Zubereitung des Fleisches benannt ist.



Jede Klassenstufe bekam ihre Aufgabe (Einkaufen, Kartoffeln waschen, schälen, schneiden; Salat zubereiten, Grillen etc.) zugeteilt. Die Eltern organisierten sich im Vorfeld, sodass am Tag selbst, morgens um fünf Uhr, bereits die ersten Mütter in der Küche der Schule standen, um Kartoffeln zu kochen. Nach und nach füllte sich das Schulgebäude und in allen Räumen wurde kräftig geschnitten, gemixt und der Grill wurde angeworfen. Gegen zwölf Uhr war alles fertig zubereitet und jede Familie der Schule konnte die bestellten Essen (insgesamt ca. 650) mitnehmen. In Summe wurden ca. 120 kg Kartoffeln, 130 kg Fleisch, 30 Salatköpfe, 20 kg Karotten und noch vieles mehr verbraucht... Der Morgen war für alle sehr anstrengend, doch der Aufwand hat sich gelohnt. Umgerechnet hat die Schule ca. 1.300 Euro eingenommen, von denen für jedes Klassenzimmer Fernseher und DVD-Player, für multimedialen Unterricht, gekauft wurden.

Aniversario (Schulfest)

Im Oktober wurde ein großes Schulfest gefeiert, welches nicht wie in Deutschland nur einen Tag, sondern gleich eine ganze Woche geht. Die Woche startete montags mit einem Wissenscontest in Form einer fächerübergreifenden Klausur. Am Dienstag gab es Fußball- und Volleyballturniere, bei denen jeder Klasse ein Land zugelost wurde. Die Mütter ließen für ihre Kinder entsprechende Trikots anfertigen. Für mich war es beeindruckend zu sehen, welcher Aufwand für die einzelnen Wettbewerbe betrieben wurde (z.B.: eine richtige Parade mit Nationalhymnen jedes Landes und schulexterne Schiedsrichter) und welche Verbindung plötzlich auch die Eltern zur Schule hatten.

Susanna, Lehrerin der fünften Klasse: „*Wir sind glücklich über die Mitarbeit der Eltern!*“

Fortgesetzt wurde die Festwoche mit der *gimkana* am Mittwoch, einer Art Spielstraße. Am Donnerstag gab es vormittags einen Kunstwettbewerb, bei dem die Schüler das Schulgebäude malten und abends einen Laternenlauf mit dem Orchester einer benachbarten Schule. Zurück an der Schule war noch ein großes Feuerwerk

vorbereitet. Zum Abschluss wurden am Freitag die einstudierten Tänze in wunderschönen, geliehenen Gewändern vor einer kleinen Jury präsentiert und entsprechend mit Preisen belohnt.

Ana, Lehrerin der sechsten Klasse: *„Die Vorbereitungen des aniversarios waren zwar sehr anstrengend, doch dank unseres Einsatzes war das Ergebnis super. Alle genossen die vielseitigen Aktivitäten außerhalb des Schulalltags sehr.“*



Paseo (Schulusflug)

Mitte November fand der lang ersehnte Schulusflug mit vielen Schülern, allen Lehrern und auch einigen Eltern in *Las Gambusinas*, einer Art Parkanlage mit Fluss, Schwimmbädern, Fußball- und Volleyballfeldern statt. Trotz zweier Pannen auf der zweistündigen Hinfahrt kamen alle fünf Busse gut am Ziel an und später auch wieder zurück nach Mariátegui. Dank der Spenden aus Deutschland konnten auch Schüler mitkommen, die sich den Ausflug sonst

nicht leisten können (ca. drei Euro). Nach kurzem gemeinsamen Programm konnten die Kinder und ihre Eltern ihren Interessen nachgehen. Alle genossen den Tag wirklich sehr.



Chocolatada

Mitte Dezember richteten wir für die ärmsten Kinder der Nachbarschaft eine *chocolatada* aus. Die Schule bekam von einem Krankenhaus 300 Geschenke gestiftet. Jedem Kind wurde eine heiße Schokolade und ein Stück *panetón* (italienischer Weihnachtskuchen) ausgeteilt und anschließend bekamen die Kinder ihrem Alter entsprechende kleine Geschenke wie Puppen, Wasserpistolen etc. Es drohte kurz ein Chaos auszubrechen, da sich die Kinder gegenseitig Bescheid gegeben hatten und so statt 250 mindestens 350 Kinder kamen; doch letztendlich blieb kein Kind ohne Geschenk. Die strahlenden Gesichter zu sehen, löste bei allen Beteiligten pure Freude aus.

Mir gefiel besonders, dass es entgegen dem Trend Perús, doch noch ein paar Personen und Institutionen gibt, die benachteiligte

Bevölkerungsgruppen unterstützen. Die Arm- und Reich-Spanne Perús ist extrem hoch. Selten habe ich von irgendwelchen Kooperationen oder Spendenaktionen gehört. Umso schöner, dass die Spenden für die *chocolatada* in Mariátegui ankamen.



Clausura (Schuljahresabschluss)

Am 22. Dezember war der letzte Schultag vor den Sommerferien. Es gab kurze Reden von Elizabeth und einem ehemaligen Schulleiter, ein Krippenspiel, welches von allen Klassen gemeinsam aufgeführt wurde und anschließend noch kleine Feste in den einzelnen Klassen. Die Schüler bekamen ihr Weihnachtsgeschenk, ein T-Shirt und ein kleines selbstgebasteltes Büchle mit den Liedern, die wir im Englischunterricht gelernt hatten. Auch bei der *clausura* fehlte die heiße Schokolade nicht, was bei diesen Temperaturen (30C°!!) eigentlich absurd war. Es war sehr traurig, mich von den Schülern zu verabschieden, da sie mir trotz ihrer unruhigen Art sehr ans Herz gewachsen waren.

Kilo de Amor (1 Kilo Liebe schenken)

Während des Schuljahres fand alle drei Monate die Aktion „*kilo de amor*“ statt. Jeder Schüler brachte ein Kilo Reis, Mehl, Spaghetti etc. seiner Wahl, und die Nahrungsmittel wurden dann von den verantwortlichen Lehrerinnen für Soziales, Silvia und Luz María, eingesammelt. Aus den gespendeten Lebensmitteln wurden fünf bis zehn Geschenkkörbe erstellt, die an sehr bedürftige Familien oder Familien mit Schicksalsschlägen verteilt wurden. Nicht selten flossen Tränen bei den Beschenkten, auch für uns war es immer bewegend zu sehen, welch strahlende Gesichter die Kinder beim Anblick des Korbes machten.

Silvia, Lehrerin der Dreijährigen: *„Wir organisieren die Aktion „kilo de amor“, um die Menschen glücklich zu machen, die nicht die finanziellen Mittel für die nötigen Einkäufe haben.“*

Promoción – Feste

Jedes Jahr wird die *promoción* der Fünfjährigen und auch der Sechstklässler gefeiert, da ein neuer Abschnitt in ihrer Schullaufbahn beginnt. Die Fünfjährigen wechseln von der Vor- in die Grundschule, die Sechstklässler gehen von der Grund- in die Sekundarschule. Die Feste werden sehr groß und vor allem sehr amerikanisch aufgezogen.

Gina, Lehrerin der Fünfjährigen: *„Die promoción war ein sehr schönes Fest. Die Kinder sahen wunderschön aus und genossen gemeinsam mit ihren Eltern die Feierlichkeiten.“*

Es gab Torten für jeden Schüler, einen Moderator, den berühmten Walzer und auch die Prinzessinnenkleidchen der Mädchen, bzw. die Anzüge mit Krawatte der Jungs fehlten nicht. Es waren wirklich zwei schöne Feste, doch für manche Eltern eine finanzielle Herausforderung. Alles sollte perfekt sein – „genauso wie im Fernsehen“ – wie eine Mutter sagte. Man merkt, wie sehr die Feste anderer, gut entwickelter Länder, wie den USA, übernommen wer-

den, um ihnen „ähnlicher zu werden“. Ob das gut oder schlecht ist – darüber kann man streiten.



Die Planungen dieser Feste übernahm auch dieses Jahr ein Elternkomitee. Durch schlechte Organisation und mangelnde Kooperation mit der Direktorin kam es zu extrem hohen Preisen für die Schüler. Viele Familien sparten schon seit langem für dieses besondere Fest ihrer Kinder, doch die Eltern von Miguel, (ein fleißiger, doch verarmter Schüler) konnten das Geld nicht aufbringen. Elizabeth lud alle Eltern der Sechstklässler zu einer Versammlung, bei der sie deutlich machte, dass sie es nicht für richtig hält, solche Summen für einen Abend auszugeben und stellte die ganze Feier in Frage. Sie erklärte sich nach einigen Diskussionen bereit, mit den Verantwortlichen zum veranstaltenden Restaurant zu gehen, um bessere Konditionen zu fordern. Ihre Bedingung war allerdings, dass alle Eltern die Familie von Miguel finanziell unterstützen, damit auch er an der *promoción* teilnehmen kann. Tatsächlich ge-

lang es den Eltern mithilfe von Elizabeth noch, den Preis zu senken, im Gegenzug wurde Miguels *promoción* mitfinanziert.

Elizabeth, Direktorin: *„Ich bin froh, dass wir zwei schöne Feste mit den Schülern, deren Eltern und auch den Lehrern feiern konnten. Glücklicherweise macht mich, dass sich die Eltern kompromissbereit zeigten und Miguels Familie in dieser Situation unterstützten.“*

Ich persönlich fand sowohl den Aufwand als auch das Budget für die *promoción* übertrieben. Manche Familien haben kaum Mittel, sich das alltägliche Leben zu finanzieren, und gelangen durch solche Festivitäten in eine noch schwierigere Situation. Andererseits wurde mir nach den Festen klar, wie viel es den Eltern bedeutete ihre Kinder so „schick“ zu sehen. Sie waren richtig stolz auf deren Leistung.

Kooperation mit Deutschland und Finanzen

Bei fast allen Versammlungen mit den Eltern wie auch in Besprechungen, wird von Elizabeth betont, dass diese Schule nur durch die finanzielle Unterstützung aus Deutschland aufgebaut werden, und bis heute so weiter geführt werden konnte. Ihr ist es wichtig, dass man weiß, dass die Unterstützung von Herzen kommt und dass „*los alemanes*“ keinerlei Profit mit der Schule machen wollen. Immer wieder wurde auch ich von den Eltern gefragt, wie mein Aufenthalt in Perú finanziert ist und wie viel ich an der Schule verdiene. Meine Antwort, dass alles ehrenamtlich ist und ich keinerlei Lohn weder von Seiten der Schule noch vom Verein bekomme, konnten die meisten fast nicht glauben. Erst durch mehrmaliges Nachfragen und Erklären des „Freiwilligendienstes“ konnten manche Eltern nachvollziehen, warum ich tatsächlich in Perú war.

Den Monatsausgleich macht Elizabeth weiterhin mit Hilfe von Uli, die auch für mich eine wichtige Ansprechpartnerin war. Elizabeth organisiert sich diesbezüglich gut und führt die Arbeit auch verantwortungsbewusst durch.

Es war mir oft eine große Hilfe, mich mit Uli über manche Themen unterhalten zu können, die Elizabeth nicht nachvollziehen konnte, da sie nie eine westliche Kultur kennen lernen konnte. Durch Uli lernte ich auch andere Seiten von Lima kennen, sie zeigte mir auch verschiedene reichere Stadtteile Limas, was sehr hilfreich war, um den Arm-Reich-Konflikt Perús besser zu verstehen. Bei ihr fühlte ich mich sehr wohl und dank ihr konnte ich auch Kontakte außerhalb von Mariátegui knüpfen. ¡Gracias Uli!

Probleme und Ausblick

Telmo Casternoque

Im letzten halben Jahr hat sich Telmo Casternoque nicht selbst an der Schule gezeigt, aber immer wieder verschiedene Menschen an die Schule geschickt, um Insiderinfos zu bekommen und Unruhe zu stiften. Manchmal gingen auch Rechnungen in der Schule ein, die auf Casternoques Namen ausgestellt waren. Im Januar wurde Elizabeth wieder angezeigt, doch sie konnte sofort die nötigen Dokumente vorlegen, die beweisen, dass sie nichts Unrechtes getan hat. All dies sind zwar keine tragischen Zwischenfälle, doch die Behördengänge nehmen so immer mehr Zeit in Anspruch. Elizabeth wäre es lieber, wenn sie sich mehr auf das schulische Geschehen konzentrieren könnte.

Platz im Schulgebäude

Dieses Jahr lagen wieder viel mehr Anmeldungen vor als Schüler aufgenommen werden können. Es wäre wünschenswert zu expandieren, beziehungsweise ein zweites Schulgebäude, bestenfalls noch weiter oben, bei den neu angesiedelten Bewohnern Mariáteguis, zu bauen. Ich fand es sehr schade, immer wieder zu sehen, wie Elizabeth einigen Familien für das neue Schuljahr absagen musste, da keine Schulplätze mehr vorhanden sind.

Nachmittagsangebote

In der Schule gibt es momentan keine Nachmittagsangebote wie sportliche, musikalische oder künstlerische Aktivitäten. Mehrere

Versuche der ehemaligen Volontärinnen scheiterten. Es wäre toll, wenn mithilfe der Lehrerinnen oder anderer Personen, ein ansprechendes Programm für die Schüler erstellt werden könnte.

Persönliche Reflexion

Ich bin immer noch tief beeindruckt von meiner Zeit in Lima; dem Engagement der Lehrerinnen, der Direktorin und der Arbeit in der Schule. Es ist schön zu sehen, wie den Kindern, die am Rande der Gesellschaft stehen, Perspektiven für ein erfülltes Leben gegeben werden. Gerade durch die intensive Arbeit mit den Kindern und ihren Familien kann man sehen, welche Fortschritte die Schüler wie auch ihre Eltern machen.

Das Frühstücksprogramm oder auch die Schulfestwoche zeigen, dass die Eltern verantwortlich mit ihren Pflichten umgehen können, doch leider beschränkt sich dieses Engagement auf wenige Bereiche. Die Förderung bzw. Unterstützung ihrer Kinder sollten sie genauso im „normalen“ Schulalltag beibehalten.

Die Schüler sind prinzipiell sehr motiviert zu lernen, doch ihnen fehlt oft die nötige Disziplin. Aufgrund ihrer oft schwierigen familiären Situation gibt es aggressive Schüler, die den Unterricht stören und das Arbeiten mit den anderen Schülern schwieriger machen. Elizabeth versucht durch Fortbildungen und persönliche Ratschläge die Lehrerinnen in allen Belangen weiter zu fördern und auch zu unterstützen. Das Klima im Kollegium ist super und ich denke, dass die Lehrerinnen wirklich gerne an *El Niño Jesús* arbeiten.

Für mich waren die sechs Monate wahnsinnig aufregend, schön und vor allem einzigartig. Es war nicht immer einfach, so viel Leid aus dem nächsten Umfeld mitzerleben. Familiäre Gewalt, Tod oder auch absolute Hilflosigkeit aufgrund finanzieller Missstände gehörten leider oft dazu. Einmal wurde ich im Bus auch beklaut, doch ich konnte meine Sachen durch die Hilfe von anderen Passagieren erfolgreich zurückerobern. Leider konnte ich aufgrund einer Mangenschleimhautentzündung auch das Krankenhaus nicht ganz

meiden. Gerade in solchen Zeiten war ich dankbar, in Elizabeths Familie zu wohnen und von ihr auch die „mütterliche Unterstützung“ zu spüren. Überwiegend hatte ich viele positive, schöne Erfahrungen und vor allem auch Begegnungen. Ich durfte durch Zufall sogar eine Geburt im Bus live miterleben, was ein wahnsinnig emotionaler und wunderbarer Moment für mich war. Rückblickend vermisse ich nicht nur meine Schüler und das Kollegium sondern auch die Herzlichkeit, die mir von so vielen tollen Menschen (z.B. Gladys) entgegengebracht wurde. Es fiel mir schwer, wieder zurück nach Deutschland zu reisen...

Eines ist sicher: „¡Perú, me vuelves a ver!“ („Perú, du wirst mich wiedersehen!“)

Elena Manz



Brief von Lisa Witzke

Liebe Mitglieder von El Buen Samaritano und Rundbriefleser,

Wohin Du auch gehst – geh' mit Deinem ganzen Herzen.

Konfuzius

Unter diesem Motto bin ich, Lisa Witzke, 20 Jahre alt, am 17. Juli aus dem eher beschaulichen Nehren in Baden-Württemberg in die Zehn-Millionen-Stadt Lima aufgebrochen, um hier für sechs Monate als Volontärin an der Schule *El Niño Jesús* zu arbeiten.

Schon am Flughafen wurde ich sehr herzlich von Elizabeth Castro (der Direktorin der Schule) und Gladys (der Hausmeisterin der Schule) empfangen und gemeinsam sind wir dann mit dem Taxi nach Mariategui gefahren.

Hier lebe ich bei Elizabeth, zusammen mit ihren zwei Kindern Juana und Eduardo (13 und 18 Jahre alt). Das Haus ist für hiesige Verhältnisse wirklich gut ausgestattet und mir fehlt es an nichts. Auf Grund von Bauarbeiten für einen neuen Schnellzug Richtung Zentrum (er soll wohl 2014 fertig werden, aber da es sich um eine peruanische Zeitangabe handelt, könnte es auch länger dauern) gab es in den letzten Tagen immer mal wieder kein Wasser. Aber ich habe schnell gelernt, dass sich Peruaner daran nicht lange aufhalten und dass man es durchaus ein paar Stunden oder Tage ohne Wasser aushalten kann. Für den Notfall gibt es aber ein Wasserfass im Haus, das immer gut gefüllt ist.

Der Stadtteil Mariategui liegt zwar ungefähr eine Stunde Fahrt vom Zentrum entfernt (das kommt sehr auf den Verkehr an, abends können es auch schon mal zwei Stunden sein), aber da hier eigentlich niemand ein Auto besitzt, fährt immer ein Bus in jegliche Richtung. Auch wenn mir das Verkehrssystem am Anfang unglaublich unübersichtlich vorkam, kann ich mich nun so langsam auch alleine fortbewegen.

An meinen ersten Tagen an der Schule wurde ich dann gleich allen vorgestellt und alle, sowohl Lehrerinnen als auch die Kinder, wa-

ren sehr interessiert und wollten mich unbedingt kennenlernen. Oft wurde ich von den Schülern auf meine Vorgängerin Elena angesprochen, aber auch von meiner hellen Haut, meiner Haarfarbe und meiner Brille waren sie sehr begeistert.

Ein besonderes Highlight war das „*desfile*“ der Schule *El Niño Jesús*. Ein *desfile* ist eine Art Umzug, bei dem alle Klassen der Schule, weitere Schulen und Vereine an einem Podium vorbeimarschieren und sich dort Direktoren und Menschen aus dem öffentlichen Leben präsentieren. Dabei stehen die Eltern und andere Schaulustige am Straßenrand und applaudieren. Da ich so etwas in Deutschland noch nie erlebt habe, fand ich das „*desfile*“ sehr spannend.



Allerdings war die Veranstaltung auch das Ende des Schulhalbjahrs und es folgten zwei Wochen Ferien. In dieser Zeit hatte ich das große Glück, viel von den unterschiedlichen Seiten Perús zu entdecken. Denn Perú ist nicht überall gleich, im Gegenteil: Es gibt

drei verschiedene Landschaftszonen: Die *Costa* (Küste), die *Sierra* (Andenregion) und die *Selva* (Urwald). Diese unglaubliche Vielfalt an Natur war und ist sehr beeindruckend für mich. Besonders schön war ein Ausflug in eine kleine Andenstadt, gemeinsam mit Elizabeth und ihren Kindern. Doch jede Reise geht einmal zu Ende und mittlerweile habe ich schon vier weitere Wochen an der Schule verbracht.

Am Anfang habe ich der Lehrerin Anita in der ersten Klasse geholfen. Dabei habe ich einzelne Kinder beim Lernen unterstützt, im Kunstunterricht mit ihnen gebastelt oder einfach nur bei Bedarf Schuhe gebunden. Die Arbeit macht mir großen Spaß, da ich jeden Tag mehr merke, dass die Kinder mich besser kennen und mir mehr vertrauen.

Natürlich läuft der peruanische Unterricht etwas anders ab als in Deutschland, aber so langsam habe ich mich daran gewöhnt, dass die Kinder oft im Klassenzimmer hin und her laufen und sich meistens auch nicht melden, wenn sie etwas sagen wollen. Oftmals erschallen auf eine Frage der Lehrerin dann auf einmal 28 Kinderstimmen, die alle gleichzeitig sagen wollen, welche Haustiere sie haben oder welche Tiere im Meer leben. Allerdings sind die Kinder unglaublich freundlich und herzlich. Jeden Morgen werde ich lautstark mit einem „*Buenos días miss Lisa, ¿cómo está usted?*“ (Guten Morgen Frau Lisa, wie geht es ihnen?) begrüßt. Auch in der Pause wurde ich sehr schnell eingebunden und ich habe schon einige peruanische Fangspiele gelernt. Nach der Schule ist es dann ganz normal, dass die Kinder sich mit einem Küsschen und einer Umarmung von der Lehrerin und mir verabschieden.

In den letzten Tagen konnte ich jeden Tag eine andere Klasse besuchen und es war sehr interessant zu sehen, wie die Kinder sich mit jedem Jahr weiter entwickeln. Für die nächsten Wochen wird meine Aufgabe unter anderem darin bestehen, gezielt mit einigen Schülern zu arbeiten, die zusätzliche Unterstützung brauchen. Außerdem werde ich den Fünft- und Sechstklässlern jede Woche ein bisschen Deutschunterricht geben und ein eine deutsch-peruanische

Brieffreundschaft mit den Drittklässlern hier und den Drittklässlern meiner alten Grundschule in Nehren organisieren. Auf diese neuen Aufgaben freue ich mich schon sehr.

Regelmäßig findet montagsmorgens eine Art Schulversammlung statt, bei der sich alle Schüler ihrem Alter entsprechend im Hof aufstellen. Dann wird feierlich die peruanische Flagge hergetragen und die Hymne gesungen. Im Anschluss daran werden noch einige christliche Kinderlieder gesungen, gebetet und ein paar Worte an die Schüler gerichtet.



Zudem bietet die Schule an drei Nachmittagen in der Woche „Unterricht“ für die Eltern an. Dabei wird erst ein Vortrag gehalten, der zum Beispiel die Rolle der Frau in der Gesellschaft zum Thema hat. Danach stricken oder häkeln alle Mütter gemeinsam. Die dort entstanden Kleidungsstücke werden dann später verkauft. Seit neuestem gibt es jeden Sonntag auch ein Treffen speziell für Väter.

Sehr beeindruckend fand ich auch das Schulfrühstück, das jeden Morgen von einigen Müttern zubereitet wird. Dabei handelt es sich allerdings nicht um ein Frühstück, wie wir es vielleicht erwarten würden, sondern immer um ein warmes Gericht. Aber egal ob Suppe, Milchreis oder Nudeln, den Kinder schmeckt's immer sehr gut.

Besonders toll war, dass ich letzte Woche hier meinen zwanzigsten Geburtstag gefeiert habe. Der Vormittag verlief ganz normal, aber in der letzten Stunde wurde der reguläre Unterricht in der ersten Klasse dann unterbrochen und ich habe eine riesige Torte von den Schülern bekommen, außerdem noch einen Rollkragenpullover und einen Schal (da es im Moment Winter in Perú ist, waren das sehr sinnvolle Geschenke). Alle Schüler haben mir ein ganz liebes Ständchen gesungen und gratuliert. Dann wurde die Torte angeschnitten und an jeden Schüler ein Stück verteilt. Zur Feier des Tages gab es sogar für jeden etwas Cola. Ich habe natürlich das größte Stück bekommen und immerdarauf gewartet, bis jemand einen Löffel zum Essen bringt, aber mir wurde dann schnell klar, dass man selbst Creme-Torte gut mit der Hand essen kann (Elizabeth hat ganz am Anfang einmal beim Abnagen vom Hähnchen zu mir gesagt: „Wart's ab, bald wirst du merken, dass mit der Hand essen einfach besser schmeckt als mit Besteck“ ?).

Im Moment bin ich sehr gespannt, was die nächsten Wochen und Monate noch für Erfahrungen und Erlebnisse für mich bereithalten und freue mich schon sehr darauf.

Viele liebe Grüße aus Lima,

Lisa Witzke

